

ALLIGATOR



Rundbrief der GRÜNEN LIGA e.V.

02/ 14 • 25. Jahrgang

03/ 14

Das TTIP-Abkommen.....	2
ALLIGATOR-Intro.....	2
Seminar der BKSt. Wasser.....	4
Interview mit Karen Thormeyer	5
BürgerInnenObst in Weimar.....	8
Das Madagaskar-Projekt.....	9
Das Ökodorf Sieben Linden.....	11
Bilanz der Bahnreform.....	12
Buch-Tipp.....	14
Dies & Das.....	15
Adressen.....	16

Das Transatlantische Freihandelsabkommen

Der Abbau Europas?

Titelfoto:
Euroscheine

(c) Andreas
Hermsdorf / pi-
xelio.de

Foto:
Das Parlament
der Europäischen
Union in Straß-
burg - Sackgasse
Europa?

(c) Waldili / pi-
xelio.de

Das Abkommen „Transatlantic Trade and Investment Partnership“, kurz TTIP, soll die größte Freihandelszone der Welt erschaffen. Mitglieder sollen die Vereinigten Staaten, Mexiko, Kanada, die Europäische Union, die Staaten der europäischen Freihandelszone EFTA (Schweiz, Liechtenstein, Norwegen und Island) sowie die Beitrittskandidaten der EU (unter anderem die Türkei und Bosnien-Herzegowina) werden. Etwa ein Siebtel der Weltbevölkerung wäre von dieser Zone eingeschlossen. TTIP soll die nicht-tarifären Handelshemmnisse, also Standards und Handelsbarrieren, die keine Zölle sind, zwischen den beteiligten Staaten abbauen, damit der Verkehr von Waren und Dienstleistungen sowie Finanzaktivitäten vereinheitlicht und damit vereinfacht wird. Man erhofft sich hieraus entscheidende Impulse für den gesamten Wirtschaftsraum sowie Arbeitsplätze und einen Schub für die Weltkonjunktur. Bereits in den 1990er Jahren gab es erste Pläne für die Schaffung einer gemeinsamen Freihandelszone zwischen Europa und den USA. Dazu wurden mehrere Beschlüsse gefällt, jedoch erst 2007 mit den Vorbereitungen für mögliche Verhandlungen begonnen. Daraufhin wurde der Transatlantische Wirtschaftsrat, TEC, gegründet, der in seiner fünfjährigen Arbeit alle Hürden ausfindig machen sollte, die einer Einigung im Weg stünden. Seit 2009 wird zwischen der EU und Kanada über eine gemeinsame Wirtschaftszone verhandelt. Das Europäisch-Kanadische Handelsabkom-



men CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement) dient dabei als Blaupause für die Ausgestaltung von TTIP. Die Verhandlungen über CETA befinden sich in der Endphase. Seit Juni 2013 wird deswegen auch zwischen allen Beteiligten über die transatlantische Freihandelszone verhandelt. Neben der Gleichstellung aller Wirtschaftssubjekte (zum Beispiel kann sich eine litauische Baufirma ebenso um den Bau eines Eisstadions in Alaska bewerben wie ein amerikanischer Unternehmer) sind vor allem die Liberalisierungsbemühungen im Bereich der Lebensmittelgesetze und Gesundheitsstandards sowie der Regulierung der Umweltstandards Teil der Verhandlungen. Letztere stehen unter einem besonders kritischen Licht der öffentlichen Wahrnehmung

in Europa.

Apropos Öffentlichkeit. Die Verhandlungen über das TTIP finden ohne demokratisches Mandat und ohne demokratische Kontrolle in geheimen Verhandlungen statt. So sind weder die nationalen Regierungen, geschweige denn nationalen Parlamente noch das Europäische Parlament an den Sitzungen der Arbeitsgruppen beteiligt. Besondere Aufregung verursachte im letzten Jahr die Meldung, dass die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit, EFSA (European Food Safety Authority), sich darüber mokierte, zu wenig über den Stand der Verhandlungen zu wissen. Die Verhandlungsparteien fühlten sich dadurch unter Druck gesetzt und gaben darüber Auskunft, dass es hunderte Gespräche mit Interessenver-

ALLIGATOR-Intro



Liebe Grünligistinnen und Grünligisten,

hinter verschlossenen Türen verhandeln die EU und die USA seit Juli 2013 über ein umfassendes Freihandelsabkommen, die „Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft“ (TTIP). Hauptziel ist die weitgehende Beseitigung aller Handelsbarrieren. Es drohen die Aushöhlung sozialer und ökologischer Standards, die Einschränkung staatlicher Fürsorgeleistungen und der Abbau demokratischer Rechte. Der Abschluss eines solchen Abkommens konterkariert nicht zuletzt auch die Umwelt- und Naturschutzarbeit der GRÜNEN LIGA. Widerstand ist angesagt. Auf unserer Internetseite www.grueneliga.de findet Ihr einen Link zur „compact“-Unterschriftenaktion. Wie hingegen internationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe aussieht, beschreibt der Madagaskarartikel. Daneben bietet der Alligator Artikel zu Projekten vor Ort. // Katrin Kusche, Bundesgeschäftsführerin

Impressum

Herausgeber
GRÜNE LIGA e.V.
Netzwerk ökologischer Bewegungen
Anschrift
GRÜNE LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030/2044745, Fax: 030/2044468
alligator@grueneliga.de
V.I.S.D.P.: Dr. Torsten Ehrke

Redaktion
Katrin Kusche
Layout
Roland Hauschulz
Fotos
namentlich gekennzeichnet,
sonst ALLIGATOR-Archiv
Jahresabo
18,- EUR, Förderabo 25,- EUR
Für Mitglieder der GRÜNEN LIGA im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage
1.100

Spendenkonto
IBAN: DE61 430 609 678 025 676 900
BIC: GENODEM 1 GLS
GLS Gemeinschaftsbank eG
(Kennwort: ALLIGATOR)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.

tretern gab. Die grüne Bundestagsabgeordnete Nicole Maisch, Sprecherin für Verbraucherschutz- und Tierchutzpolitik, teilte einem interessierten Publikum nach der „Wir haben es satt“-Demo vom 18. Januar diesen Jahres mit, dass es tatsächlich Gespräche mit Vertretern von Verbraucherschützern und Gewerkschaften gab. Nämlich genau eines. Jedoch gab es über hundert Gespräche mit Vertretern der Industrie und Wirtschaft. Von einer Gleichbehandlung kann hier also keine Rede sein.

Noch schlimmer geht es aber trotzdem: Im Mai 2013 veröffentlichte die Industrie- und Handelskammer Bayern eine Stellungnahme zu den Verhandlungen des TTIP und gab darin den schlaun Tipp, dass „[d]ie Verhandlungen [...] nicht zu früh von wirtschaftsfremden Themen, [wie] zum Beispiel von sozialen und ökologischen Belangen sowie vom Verbraucherschutz überlagert werden [dürften].“ Man kann nur erahnen, was derartige Stellungnahmen für die tatsächlich zu verhandelnden Positionen bedeuten.

Amerikanische Vertreter – und auch europäische Unternehmen – äußern sich in zunehmend höherer Frequenz über die in ihren Augen unsinnigen Handelshemmnisse in Europa, dass zum Beispiel gentechnisch veränderte Lebensmittel auch so gekennzeichnet werden müssen. Diese Vorgabe gibt es in den USA nicht, wo mehr als 90 Prozent aller aus Mais, Sojabohnen oder Zuckerrüben hergestellten Produkte von gentechnisch veränderten Pflanzen stammen.

Auch das Klonen von Tieren in der



Foto links:
Denis Geier / pixelio.de

Foto unten:
Marc Wiemers

Landwirtschaft ist in den Vereinigten Staaten eine gängige Praxis, während man auf europäischer Ebene erst kürzlich beschloss, auf das Klonen von Nutztieren komplett zu verzichten, auch wenn es derzeit keine Anzeichen dafür gibt, dass die Produkte von Nachkommen dieser geklonten Tiere für den Menschen schädlich sein können. Hier überwiegt die Ethik vor den Nutzungsinteressen der Industrie und Wirtschaft.

Auch das in den USA und Kanada erlaubte aber in Europa weitreichend verbotene Fracking, also die Gewinnung von Erdöl und Erdgas durch das Einleiten giftiger Substanzen unter hohem Druck in sogenanntes Reservoirgestein, müsste neu verhandelt werden.

Der Ausstieg aus der Atomenergie in Deutschland würde durch den Investitionsschutz zu erheblichen Klagefluten von Seiten der Energiebetreiber führen – wie es Vattenfall auch schon angekündigt hat, unabhängig von den

Ergebnissen von TTIP, hier eine rechtliche Klärung durchführen zu wollen –, da die Festschreibung der Garantie von in der Zukunft zu erwartenden Profiten, nicht (mehr) durch Gesetzesbeschlüsse unterbunden werden könnten. Wohlgermerkt sind nicht nur die Profite gemeint, die bei bestehenden Anlagen erwirtschaftet würden, sondern auch von im Genehmigungsprozess befindlichen Vorhaben. Derartige nicht-tarifäre Handelshemmnisse werden in den Geheimverhandlungen diskutiert.

Durch das TTIP wären somit die Rechte der Parlamente und der Legislative insgesamt weitreichend eingeschränkt und gelähmt. Derartige Beschlüsse würden von einem nicht demokratisch legitimierten Schiedsgericht (bestehend aus drei Vertretern, die sich dann in irgendwelchen Hotels trafen und jedes Mal neu zusammengewürfelt würden) wieder kassiert werden können, da das Anheben von Schutzstandards oder der Beschluss von Gesetzen zur Regulierung von Markt- und Handelsaktivitäten von allen am TTIP beteiligten Staaten genehmigt werden müsste. Eine solche Einigung darf schon aus der unterschiedlichen Sichtweise der Mitgliedsstaaten auf die Bedeutung von wirtschaftlichen Aktivitäten sehr in Frage gestellt werden.

Seit dem Aufkommen der NSA-Affäre im letzten Jahr und der stattfindenden (Wirtschafts-)Spionage wird darüber debattiert, ob man die Verhandlungen solange aussetzen sollte, bis es keine Spionage mehr von Seiten der USA her gäbe. Dies scheint aber nachrangig, wenn man bedenkt, dass die kritischen Stimmen von EU-



Das TTIP-Abkommen

Parlamentariern immer stärker zunehmen. So fand vor einigen Monaten der grüne Abgeordnete Martin Häusling, Sprecher für Agrarpolitik im EU-Parlament, in der Brüsseler U-Bahn dort vergessene Dokumente aus den Verhandlungen über das TTIP, die Verheerendes erwarten lassen. Nach den Erfahrungen der Kommission mit dem Scheitern des ebenfalls geheim und ohne parlamentarische Beteiligung verhandelten transatlantischen Antipiraterie- Abkommens ACTA (Anti-Counterfeiting Trade Agreement) am 4. Juli 2012 durch Ablehnung im Europäischen Parlament, sieht sich die Kommission nun genötigt, den zunehmenden Druck aus dem Parlament gerechter zu werden. Wohin hierbei die Reise gehen soll und ob nun über eine parlamentarische Beteiligung zumindest auf europäischer Ebene, ist zum aktuellen Zeitpunkt jedoch noch nicht bekannt. Den Vertretern aus Wirtschaft und Industrie, die im Gegensatz zu den Abgeordneten mit am Verhandlungstisch sitzen, dürfte diese Entwicklung derzeit zuwiderlaufen.

Für weitere Details über das Abkommen und zur Kritik daran ist der DNR-Steckbrief sehr empfehlenswert. Er schlüsselt die einzelnen Kritikpunkte thematisch geordnet, übersichtlich und sachlich auf.

<http://www.eu-koordination.de/PDF/steckbrief-ttip.pdf>

Bei aller zu Recht auf die Amerikaner projizierte Kritik darf bei der Diskus-

sion um das transatlantische Handelsabkommen jedoch nicht von einem Kulturkampf gesprochen werden, der sich in vielen Äußerungen vor allem in einem Antiamerikanismus darstellt. Viel eher geht es um eine grundsätzliche Entscheidung, welche Rolle Unternehmen und damit Handel und Markt im Verhältnis zur Politik und damit wieder zu jedem einzelnen spielen dürfen, können, sollen und müssen. TTIP hätte eine Chance sein können, einer globalisierten und auf Augenhöhe miteinander stehenden Welt Vorschub zu leisten. Jedoch sind die aktuellen Entwicklungen und die verfahrenere Situation im Freundschaftsverhältnis der Amerikaner zu uns Europäern ein wohl nicht mehr zu überwindendes Hemmnis. Zu Recht mag man hier sagen. Andererseits scheint es jedoch derzeit auch unrealistisch, durch einen neuen, transparenten Aufzug der Verhandlungen mit demokratischer Kontrolle und notwendiger Öffentlichkeit, wirklich zu einem Ergebnis zu kommen, das für alle Seiten ohne Gesichtverlust tragfähig ist. Die Europäer bestehen eben zu Recht auf der Gentechnik-Freiheit ihrer Lebensmittel und den ethischen

Umgang mit unseren Mitgeschöpfen sowie der Regulierung von Finanzmärkten. Genauso wie die Amerikaner den Schutz ihrer Film- und Musikindustrie erfolgreich aus den Verhandlungen herausgehalten haben. Denn auch hier gäbe es von Seiten der Europäer den Wunsch, die Liberalisierung des amerikanischen Kulturmarktes zu verwirklichen.

Aus Sicht von Umwelt- und Naturschutz scheint ein Scheitern von TTIP die einzige Möglichkeit zu sein, die Interessen von Unternehmen – sowohl europäischer als auch Dritter – im Zaum zu halten und damit die erreichten hohen Schutzstandards, die innerhalb der europäischen und deutschen Gesellschaft gelten, auch weiterhin erfolgreich zu verteidigen. Was wir in den kommenden Wochen und Monaten bezüglich einer anderen Strategie der Verhandlungen oder gar deren Abbruch – oder das Ablehnen des Ergebnisses im Europäischen Parlament – erleben werden, wird sich zeigen. Wir bleiben auf jeden Fall aufmerksam und kritisch.

// Michael Krieger
Mitglied im Bundessprecherrat

Alexandra Gaulke, Tobias Schäfer

Seminar „Hochwasserrisiko- und -gefahrenkarten“ am 21. Januar 2014

„Hochwassergefahrenkarten werden seit zirka Anfang des 21. Jahrhunderts in Deutschland von den Bundesländern erstellt, um mögliche Gefährdungen durch Hochwässer unterschiedlicher Stärken auf Plankarten ausweisen zu können. Sie sind Instrumente der Raumordnungs-, Flächennutzungs- und Bauleitplanung; außerdem natürlich der Hochwasser- sowie Katastrophenvorsorge.“

Quelle: Informationstext zitiert aus Wikipedia

Auf der Grundlage der europäischen Richtlinie zum Hochwasserrisikomanagement (HWRM-RL) waren die Bundesländer aufgefordert, bis Ende des Jahres 2013 Hochwasserrisiko- und Hochwassergefahrenkarten zu erarbeiten und zu veröffentlichen. Die GRÜNE LIGA Bundeskontaktstelle Wasser veranstaltete am 21. Januar 2014 ein ganztägiges öffentliches Seminar in Berlin, um Entwürfe dieser Karten in Augenschein zu nehmen und um zu diskutieren, welche Implikationen damit für den Gewässerschutz und die naturnahe Entwicklung von Flussauen verbunden sind. Betrachtet werden sollten dabei auch die Entwicklungen um das nationale Aktionsprogramm zum Hochwasserschutz und das Bundesprogramm „Blaues Band“. Außerdem standen die sogenannten „wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen“ zur Diskussion, die für die Erarbeitung der Bewirtschaftungspläne der deutschen Flussgebiete maßgeblich sind.

Michael Bender, Leiter der Bundeskontaktstelle Wasser begrüßte zunächst die 33 Seminarteilnehmer, mit seinem Vortrag „Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie und wichtige Wasserbewirtschaftungsfragen im Elbegebiet“ gab er eine ausführliche Einführung in die Seminarthemen. Weitere Vorträge gab es unter anderem von René Schwartz von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg, Walter Binder von der Stiftung Living Rivers und Stephan Gunkel vom Flussbüro Erfurt.

Einen Blick über den Tellerrand bot die abendliche Vorführung des Films „Waking the Green Tiger“, zu dem Nora Sausmik von der Stiftung Asienhaus einen einführenden Vortrag zur Umweltbewegung im Land der Mitte hielt. Die Protestbewegung gegen die Errichtung eines Staudamms am oberen Jangtsekiang erwies sich als Kristallisationspunkt auch in Hinsicht der

politischen Bürgerbeteiligung in China, die hier erstmalig in bedeutendem Umfang eingefordert wurde.

Am Vormittag des 22. Januar 2014 schloss sich ein Workshop an, der zur vertieften Diskussion der Seminarergebnisse insbesondere hinsichtlich des von der Sonder-Umweltministerkonferenz beauftragten nationalen Hochwasserplans diente, hier wurden die Grundzüge eines entsprechenden Positionspapiers erarbeitet, das auf der gesamten Seminarserie des Projekts „Gewässerschutz HWRM“ basiert.

Die Vorträge und Ergebnisse der Seminare wurden, soweit von den Referenten genehmigt, auf der Internetseite der Bundeskontaktstelle Wasser veröffentlicht: www.wrrl-info.de

// Alexandra Gaulke, Tobias Schäfer
Bundeskontaktstelle Wasser

„Aufregend!“

Über die Ziele der Arbeit der GRÜNEN LIGA Berlin und die Sicht der neuen Landesgeschäftsführerin

Kurzprofil Karen Thormeyer

Alter: 47

Kinder: 2

Tätigkeit: Landesgeschäftsführerin der GRÜNEN LIGA Berlin

Lebensmotto: Geht nicht, gibt's nicht.

Was stört Dich besonders? Leute, die nicht fragen, wenn sie was nicht verstanden haben, und aus Angst, was falsch zu machen lieber gar nichts tun

Mitglied der GRÜNEN LIGA seit: 2005

Schönstes Erlebnis bei der GL: Sonntag, 11 Uhr auf dem Umweltfestival

Deine Idee gegen die Klimazerstörung: 100 Prozent erneuerbare Energien sollte nicht nur Statement sein, sondern in Deutschland auch endlich und so schnell wie möglich umgesetzt werden. Aber auch zu Hause kann jeder etwas gegen die Zerstörung des Klimas tun. Egal, ob über die Wahl des richtigen Stromanbieters, Stromsparen als solches oder weniger Fleisch essen...

Kurzes Statement zur momentanen Situation des Umwelt- und Naturschutzes in der BRD:

Trotz immer wieder vorkommender Rückschläge wächst bei den Menschen die Akzeptanz für die Wichtigkeit des Umwelt- und Naturschutzes, dank der Hartnäckigkeit der Verbände, aber auch vieler engagierter Einzelpersonen. Diese Akzeptanz zu steigern, dazu gibt es viele Möglichkeiten, und ich denke, wir sind da auf einem richtigen Weg. Noch dazu, wo inzwischen Themen wie die Zerstörung der biologischen Vielfalt und die Klimaerwärmung als Bedrohung unserer Existenz wahrgenommen werden. Obwohl Umwelt- und Naturschutz in Deutschland auch in der Politik fester Bestandteil der Agenda sind, heißt es, weiter Druck zu machen. Hier gilt es für die Umwelt-Verbände, sich einzumischen und aufmerksam Pläne und Anliegen der Regierung zu prüfen und kritisch zu begleiten bzw. zu verhindern.

Alligator: Du bist die neue Landesgeschäftsführerin der GRÜNEN LIGA Berlin. Wie fühlt sich das an?

Karen Thormeyer: Aufregend!

Alligator: Was sind eigentlich die Aufgaben einer Landesgeschäftsführerin?

Karen Thormeyer: In erster Linie den Verein, seine Ziele und Aktivitäten weiterzuentwickeln, Netzwerken mit Verbänden und Partnern, das Entwickeln von Projekten und die Akquirierung von Sponsoren. Ansonsten

selbstverständlich, den Verein in der Öffentlichkeit präsentieren, man muss zu politischen Themen Stellung beziehen, an Projekten mitwirken, den Mitarbeiter/-innen mit Rat und Tat zur Seite stehen, und so weiter ...

Alligator: Mit diesem Interview haben die Leser die Gelegenheit mehr über die Arbeit in einer Stadt wie Berlin zu erfahren. Was denkst du, ist in Berlin am vordringlichsten?

Karen Thormeyer: Für mich ist am

allerwichtigsten, dass die Bürger darin bestärkt werden, sich mehr in das Leben der Stadt einzubringen. Von Seiten der Politik und Verwaltung muss dieses Engagement auch akzeptiert und in die tägliche Arbeit mit einbezogen werden.

Ein wichtiger Schritt sind dabei schon die zahlreichen Volksbegehren, die ein gewisses Mitbestimmungsrecht ermöglichen, aber es sind auch die vielen kleinen Dinge, die so am Rande passieren: eine Baumscheibe begrünen, sich für die Bewohner des be-



Foto:
Karen Thormeyer

Fotoquelle:
GRÜNE LIGA Berlin

Karen Thormeyer wurde bereits für das Heft 08/09 2005 von der Alligator-Redaktion interviewt. Nunmehr wurde sie aus aktuellem Anlass – der Aufnahme ihrer Tätigkeit als neue Landesgeschäftsführerin der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. – erneut interviewt.

Den kompletten Steckbrief Karen Thormeyers finden Sie im damaligen Alligator.



nachbarten Asylbewerberheims engagieren oder sich für eine Fußgängerampel einsetzen.

Und für mich als jemand, die sich immer viel mit Begrünung in der Stadt beschäftigt hat, ist vor allem die Anpassung an den Stadtklimawandel sowohl durch Entsiegelung und Hofbegrünung als auch vor allem durch Fassaden- und Dachbegrünung ein vorrangiges Ziel. Diese sollte zumindest für alle Neubauten in Berlin zwingend vorgeschrieben werden.

Alligator: Was denkst du, war bisher euer wichtigstes Projekt hier und was der größte Erfolg?

Karen Thormeyer: Für die meisten sind es mit Sicherheit das Umweltfes-

tival am Brandenburger Tor und der Netzwerk21Kongress. Sie erreichen eine breite Öffentlichkeit und sind somit über alle Gesellschaftsschichten und bundesweit wirksam. In ihnen werden viele Aspekte zum Umweltschutz aufgegriffen (von artgerechter Tierhaltung über fairen Handel bis hin zu energieeffizienter Mobilität) und bringen der GRÜNEN LIGA Berlin eine Menge Popularität. Aber auch andere Projekte, die über viele Jahre mit sehr viel Engagement und teilweise sehr viel Ehrenamt laufen, sind für uns super wichtig, wie unsere Umweltzeitung der RABE RALF, der Ökomarkt am Kollwitzplatz und die Beratung zur Hofbegrünung. Der größte Erfolg ist sicherlich, dass wir unsere Projekte über Jahre so erfolgreich fortsetzen konnten.

Alligator: In der letzten Ausgabe haben wir mehr über die Partner der GRÜNEN LIGA Berlin erfahren. Hast du schon Ideen für neue Kooperationspartner?

Karen Thormeyer: Ja, habe ich und teilweise auch schon Gespräche geführt. Aber um dazu mehr zu sagen, ist es jetzt noch ein wenig früh.

Alligator: Denkst du, es mangelt der GRÜNEN LIGA Berlin an Popularität?

Karen Thormeyer: Klar, in einigen Fällen schon. Es ist eine Herausforderung bei der recht großen Dichte von Verbänden in Berlin, die sich in diesem Bereich engagieren, hier in den Vordergrund zu kommen und unsere Anliegen durchzusetzen. Da lässt sich sicherlich noch dran arbeiten. Eine Aufgabe für die nächsten Jahre.

Alligator: Was war bisher dein schlimmstes Erlebnis in der GRÜNEN LIGA?

Karen Thormeyer: Das Umweltfestival im Dauerregen.

Alligator: Abschließend haben wir nur noch eine Frage, die wohl alle Leser interessiert: Hast du als Landesgeschäftsführerin ein Anrecht auf einen persönlichen Kühlschrank in deinem Büro?

Karen Thormeyer: Klar, gut dass ihr mich dran erinnert ...

Alligator: Vielen Dank für das Interview! Wir wünschen dir alles Gute für die Zukunft und einen erfolgreichen Start in die Arbeit!

// Das Interview führte
Roland Hauschulz

Wo Bantam steht, wächst keine Gentechnik!

In der „*Goldenen Bantam Karte*“ (www.bantam-mais.de) werden alle Anbau-Standorte von gentechnikfreiem und samenfestem Zuckermais (nicht nur Bantam) eingetragen, die vor Gentechnik geschützt werden müssen.

Ein „Zwergenaufstand“ geht durch Deutschland. Seit 2006 pflanzen, vermehren, genießen und tauschen Gärtnerinnen, Bauern und Balkon-Besitzer den samenfesten Traditionsmais „Goldener Bantam“ an über 60.000 Standorten in Deutschland und protestieren damit gegen den Anbau von Gentechnik-Mais. Mit Erfolg: 2009 wurde der Anbau in Deutschland verboten. Doch gerade hat die neue Bundesregierung der ersten Anbauzulassung seit 15

Jahren für eine Gentechnik-Maissorte zugestimmt. Schon 2015 könnte sie auch in Deutschland angebaut werden. Weitere Anträge sind in Arbeit. Nur beharrlicher, entschlossener Widerstand vor Ort wird auch künftig den Anbau von Gentechnik verhindern können. Dazu gehört, überall samenfesten Mais anzubauen, daraus Saatgut zu gewinnen und zu verbreiten. Weil Bantam diese fast ausgestorbene Praxis wieder zu einer

gängigen Praxis gemacht hat, muss sie beim erneuten Gentechnik-Anbau berücksichtigt werden. Die gentechnische Verunreinigung fruchtbarer, samenfester Mais-Sorten wie Bantam könnte zu einer unkontrollierten Ausbreitung von Gentechnik führen, die verboten ist. Helfen Sie mit, Deutschland auch 2014 zu vergolden! Die GRÜNE LIGA unterstützt die Aktion inhaltlich und finanziell.

// Red.

Stromfressern auf der Spur

250 Euro kann ein durchschnittlicher Zweipersonenhaushalt sparen, wenn sparsamer mit Energie umgegangen wird. Wie das ganz ohne Komfortverlust klappen kann, zeigt die neue Broschüre „Energiesparen im Haushalt“ des Umweltbundesamtes (UBA). Die Broschüre bietet Orientierung sowohl beim Neukauf sparsamer Geräte,

hilft aber auch beim Aufspüren unerkannter Stromfresser im Haushalt. UBA-Vizepräsident Thomas Holzmann: „Wir haben heute schon sehr viel effizientere Elektrogeräte als noch vor zehn Jahren. Dennoch kann man viel mehr tun, um den Stromverbrauch zu senken. Ein Durchschnittshaushalt kann bis zu 250 Euro sparen. Nach

wie vor der einfachste Weg: Geräte komplett abschalten, die nicht im Einsatz sind und womöglich Strom auch im Leerlauf verbrauchen.“

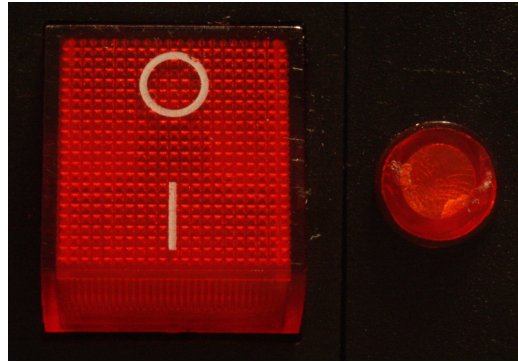
Die sogenannten Leerlaufverluste sind besonders unnötig: Ob ein Gerät noch Strom zieht, obwohl es keine Funktion mehr erfüllt, kann man oft leicht selbst testen: Steckt etwa das

Netzteil eines Handys noch in der Dose und bleibt warm, selbst wenn das Mobiltelefon vom Ladegerät abgekoppelt ist, fließt sogenannter Leerstrom. Bleiben vier solcher Netzteile ein Jahr lang am Netz, verbrauchen diese zusammen bis zu 175 Kilowattstunden Strom im Jahr – und das kostet dann rund 51 Euro.

Leerlaufverluste gibt es nicht nur bei Handyladegeräten, sondern auch bei Fernsehern, Druckern oder HiFi-Anlagen. Eine alte HiFi-Anlage kommt bei 24 Stunden Standby-Dauerbetrieb so schnell auf rund 53 Euro Stromkosten pro Jahr. Abschaltbare Steckdosenleisten machen das vollständige Ausschalten nicht benutzter Geräte noch einfacher. Ein Klick und die unerkannten Stromfresser sind stillgelegt. Übrigens: Welche Geräte wie viel Energie verbrauchen, kann auch das UBA-Energiekostenmessgerät aufdecken, das kostenlos in vielen Bibliotheken in ganz Deutschland ausgeliehen werden kann.

Bei vielen elektrischen Geräten ist die Energieeffizienz in den vergangenen

Jahren gestiegen. Sie benötigen also weniger Strom für eine bestimmte Leistung. So ist zum Beispiel der Stromverbrauch von Geschirrspülern um die Hälfte gesunken, ihr Wasserverbrauch um etwa 70 Prozent. Bei der Beleuchtung hat sich die Technik



in den vergangenen Jahren ebenfalls positiv entwickelt. Die Stromkosten einer Energiesparlampe belaufen sich bei 8.000 Stunden Laufzeit auf 34 Euro; eine Standardglühlampe würde 137 Euro Kosten verursachen, teilt das Umweltbundesamt mit.

Für Fernseher gilt: LED-Fernseher sparen gegenüber Plasmageräten etwa

die Hälfte des Stromes. Wäschetrockner verbrauchen übrigens besonders viel Strom. Kostenlos trocknet Wäsche immer noch auf der Wäschespinnle oder dem Wäscheständer. Innenräume sollten dabei ausreichend belüftet sein, um Schimmel vorzubeugen. Wer auf den Trockner nicht verzichten kann und möchte, findet mit Gas- oder Wärmepumpentrockner der Effizienzklasse A++ oder höher vergleichsweise sparsame Geräte.

Ganz wichtig beim Energiesparen: Wer ein neues Gerät kaufen möchte, sollte zu nächst den persönlichen Bedarf schätzen – denn überdimensionierte, größere Geräte verbrauchen auch mehr Strom. Beim Kauf weisen Energielabels den Weg: A++ und A+++ sind derzeit die höchsten Effizienzklassen und auf den am wenigsten verbrauchenden Produkten gleicher Größenklasse zu finden. Produkte, die das Umweltzeichen „Blauer Engel“ tragen, sind aus Umweltsicht laut Umweltbundesamt die besten Waren einer Produktgruppe. // Red.

Geräte stromsparend ausschalten – lieber am Gerät. Mehrfachsteckdosen helfen ebenfalls, Stromfressern den Saft abzudrehen.

Foto: pogobuschel / pixelio.de

Werde Mitglied bei der GRÜNEN LIGA e.V.



Ich möchte Ordentliches Mitglied / Fördermitglied der GRÜNEN LIGA e.V. werden.

Vor- / Zuname: _____ KontoinhaberIn: _____
 Adresse: _____ Kreditinstitut: _____
 _____ BIC: _____
 E-Mail-Adresse: _____ IBAN: _____
 Telefonnr.: _____
 Geb.-Datum: _____ . _____ . _____

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von (mindestens 60) _____ Euro zu entrichten. Ich zahle monatlich / quartalsweise / halbjährlich / jährlich.

Bitte entscheiden Sie sich für die SEPA-Lastschrift, Sie helfen uns damit, Aufwand und Verwaltungskosten zu sparen.

Ich überweise den Jahresbetrag auf das Konto der GRÜNEN LIGA e.V. bei der GLS Gemeinschaftsbank:
IBAN: DE34430609678025676901
BIC: GENODEM1GLS

Fördermitgliedschaft: Freie Verwendung / thematische Verwendung.
 Bei thematischer Verwendung erhalten Sie ein Infoschreiben.

Satzung und Beitragsordnung sind auf unserer Internetseite www.grueneliga.de einzusehen.

Ich zahle per SEPA-Lastschrift.

Ich erteile eine Einzugsermächtigung und ein SEPA-Lastschriftmandat an:
 GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
 Gläubiger-ID-Nummer: DE75ZZZ00000444819, Mandatsreferenz wird mitgeteilt.

Ich ermächtige die GRÜNE LIGA e.V. widerruflich, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GRÜNEN LIGA e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen kann. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Mandat gilt für wiederkehrende Zahlungen. Die Mandatsreferenz-Nr. wird dem Kontoinhaber mit einer separaten Ankündigung über den erstmaligen Einzug des Lastschriftbetrages mitgeteilt.

Die Einzugsermächtigung / Das SEPA-Lastschriftmandat kann jederzeit ohne Grundangabe schriftlich widerrufen werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt und unterschrieben an die Bundesgeschäftsstelle der GRÜNEN LIGA e.V.

**GRÜNE LIGA e.V.
 Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin**

 Datum und Ort, Unterschrift

Grit Tetzl

BürgerInnenObst in Weimar

Zukunft städtischer Streuobstbäume liegt auch in Bürgerhand!

Lange Tradition obstbaulicher Aktivitäten in Weimar

Sie werden sich fragen: Was hat die Stadt Weimar mit Streuobstbäumen zu tun? Schon 1836 wurde in der von Maria Pawlowna 1834 gegründeten Landesbaumschule auf der Marienhöhe zu Weimar eine ganz besondere Kirschsorte aus einem Samen gezogen, heute trägt die Sorte ihren Namen: „Schöne aus Marienhöhe“.

Johann Volkmar Sickler war als Redakteur von 1794 bis 1804 für die pomologische Zeitschrift „Der deutsche Obstgärtner“ und von 1804 bis 1810 für das „Allgemeine deutsche Gartenmagazin“ tätig. Beide Publikationen wurden in Weimar durch Friedrich Justin Bertuch verlegt. In dem Buch „Pomologisches Cabinet“ stellte er Nachbildungen aller 162 Fruchtarten zusammen, die in „Der deutsche Obstgärtner“ beschrieben waren. Im Stadtmuseum werden gelegentlich Exponate der Wachsfrüchte-Sammlung aus Bertuchs „Pomologischen Cabinet“ ausgestellt. Aktuell befinden sich etwa 110 Streuobstwiesen im Weimarer Stadtgebiet, was etwa einer Gesamtfläche von 1,045 Quadratkilometern entspricht. Durchschnittlich haben die Obstwiesen eine Größe von 0,6 Hektar. Der aufmerksame Spaziergänger erlebt die Streuobstwiesen im Wandel der Jahreszeiten.

Streuobstwiesen stellen wertvolle Lebensräume für eine große Anzahl an Pflanzen- und Tierarten dar und sind

nach dem Thüringer Naturschutzgesetz in Verbindung mit dem Bundesnaturschutzgesetz „gesetzlich geschützte Biotope“, deren Fortbestand durch geeignete Pflegemaßnahmen zu sichern ist. Beeinträchtigungen oder Schädigungen des Obstbaumbestandes und der dazugehörigen Wiesenflächen dieser Biotope sind verboten.

Streuobstwiesen in der Stadt – mehr Frust als Lust?

Neben den alten traditionellen Standorten wurden in den vergangenen 20 Jahren auch zahlreiche neue Streuobstwiesen als Ausgleich- beziehungsweise Ersatzmaßnahme angelegt. Ob Alt- oder Jungbaum, beide brauchen ihre jeweilige regelmäßige Pflege. Doch die ist in Zeiten angespannter Kommunalhaushalte oft kaum noch zu gewährleisten. Und unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten eine entsprechende Baumpflege zu betreiben ist für den Pächter als auch Besitzer schwer leistbar. Doch zur „Ausstattung“ einer lebensfreundlichen Stadt gehören nicht zuletzt auch Obstbäume, die neben ihren ästhetischen und ökologischen Werten auch Früchte produzieren und somit Nahrung sind. Mit einer Auftaktveranstaltung im November hat die GRÜNE LIGA Weimar das Projekt BürgerInnenObst gestartet. Wir möchten den BürgerInnen der Stadt Weimar zeigen, wie sie einen Teil dessen, was ihnen Stadt und Natur kostenfrei zur Verfügung stellen, wieder zurückgeben können. Mit der

Übernahme einer Baumpatenschaft können Weimarer Bürger zum Erhalt der kommunalen Streuobstbäume beitragen.

Fachgerechter Schnitt

Fachgerechtes Schneiden und Formieren der Baumkronen sind regelmäßig erforderlich, da-

mit die Bäume auch im Alter Früchte tragen und nicht vorzeitig vergeisen. Ihren hohen ökologischen Wert erreichen Streuobstbäume erst im Alter, deshalb ist gerade im jungen Stadium eine regelmäßige Pflege notwendig. Um die erforderlichen Pflegemaßnahmen unabhängiger von der städtischen Haushaltslage bestreiten zu können, braucht es regelmäßige finanzielle Unterstützung. Diese Kosten sollen durch die Baumpatenschaften gedeckt werden. Pate kann jeder werden, ob BürgerIn, Firma oder Verein. Ob zur Geburt, Hochzeit, zum Geburtstag oder Jubiläum: Anlässe für die Übernahme einer Baumpatenschaft gibt es viele. Die Einnahmen aus den Patenschaften werden von der GRÜNEN LIGA Weimar verwaltet und in Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde an einen qualifizierten Baumpfleger vergeben. Paten werden über den Pflegeeinsatz informiert, können selbst dabei sein und Wissenswertes über die Pflege der Streuobstbäume erlernen. Als Dankeschön erhalten Baumpaten ein Produkt aus regionalem Bio-Streuobst.

Stadt ist ein wichtiger Partner

Die Stadt Weimar hat das Potential des Projektes erkannt und die Startphase des Projektes finanziell unterstützt. BürgerInnenObst bietet Menschen eine gute Möglichkeit, sich unmittelbar in ihrer Region zu engagieren – denn nicht nur Weimar hat zahlreiche Streuobstwiesen.

Erster Pflegeeinsatz durch Patenschaften gesichert

Innerhalb von zwei Monaten haben sieben Weimarer Bürger eine Baumpatenschaft übernommen. Am 8. März 2014 werden auf der Wiese in Holzdorf alte Obstbäume geschnitten.

// Grit Tetzl
GRÜNE LIGA Thüringen



Foto: Die „Schöne aus Marienhöhe“, GRÜNE LIGA Thüringen

Nicole Goethel

Das Madagaskar-Projekt

Rückblick auf 2013 und Aussicht auf 2014

Das Jahr 2013 liegt hinter uns. Für die Frauen im Projekt der GRÜNEN LIGA e.V. und für FFA (eine madagassische Nichtregierungsorganisation) war es ein großer Erfolg, denn alle Ziele wurden erreicht. Machen wir noch einmal eine kleine Zeitreise und schauen uns an, was in den vergangenen Monaten alles passiert ist:

Im Bereich *Ernährungssicherheit* wurde ein weiterer Meilenstein erreicht. Die Frauen konnten die Produktion noch einmal erheblich steigern, sie deckt inzwischen nicht nur die Bedürfnisse der Familien ab, sondern liefert größere Überschüsse. Dank dieser Produktionsüberschüsse versorgen die Frauen als einzige Gemüseproduzentinnen der Region auch die nähere Umgebung regelmäßig mit frischem Gemüse und Getreide. Zudem wird weiterhin ein Teil der Ernte getrocknet und so für Mangelzeiten haltbar gemacht.

Gemeinsam mit den Frauen streben wir eine *nachhaltige Entwicklung* ihrer Familien, Dörfer und der ganzen Region an. Eine langfristige und dauerhafte Entwicklung ist nur möglich, wenn neben sozialen und wirtschaftlichen Fortschritten ebenfalls der Umwelt Rechnung getragen wird. Um ihren zukünftigen Generationen eine reiche und nutzbare Umwelt hinterlassen zu können, haben die Frauen an einer fünftägigen Ausbildung teilgenommen, die sich rund um das Thema Umweltschutz drehte. Da Bäuerinnen auf

intakte Böden angewiesen sind, wurde der Herstellung und Verwendung von biologischen

Pflanzenschutzmitteln, dem Anlegen von Komposten sowie dem Erhalt beziehungsweise Aufbau eines intakten Baumbestands und somit der Bedeutung ihrer Baumschulen besondere Wichtigkeit beigemessen. Zudem wurde ein besonderes Augenmerk auf die langfristigen Auswirkungen von Brandrodung – eines der akutesten Umweltprobleme Madagaskars – und möglichen Alternativen gelegt. Ebenso wurde auf Aspekte des Wasserkreislaufs eingegangen, wobei hier wiederum der Bogen zu Gesundheitsaspekten gespannt wurde.

Eines der wichtigsten Ziele des Projektes ist die *Verminderung der Armut* der Familien durch Schaffung und Diversifikation ihrer Einkommensquellen. Anfang 2013 befanden sich die Frauen als Absolventinnen diverser Kurse noch in der Lernphase verschiedener Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft. Heute existieren dank des Projektes in der Region 68 Bäckerinnen, 52 Näherinnen und 56 Kunsthandwerkerinnen. Diese haben sich zu kleinen Kooperativen zusammengeschlossen und verwalten selbständig die ihnen von FFA zur Verfügung gestellten Geräte und Materialien zur Herstellung ihrer neuen Produkte. Um den Absatzmarkt zu fördern, wurde in zentraler Lage unweit des Hafens und des Dorfmarktes ein Laden errichtet. Hier kommen täglich zahlreiche MarktbesucherInnen und



Schiffspassagiere vorbei, die das reichhaltige Angebot der Frauen schätzen. Der Laden, den zwei große bunte Tafeln mit den Vereinsnamen VNM und VBM zieren, erleichtert nicht nur den Verkauf ihrer Produkte, sondern ist für die Frauen gleichzeitig ein Symbol für die Früchte ihrer harten Arbeit und den Stolz auf das gemeinsam Erreichte.

Im Rahmen unserer Arbeit werden die Frauen und FFA immer wieder mit *Genderfragen* und bestehenden Ungleichheiten zwischen Mann und Frau konfrontiert. Die traditionelle madagassische Kultur ist besonders in ländlichen Gebieten stark patriarchalisch geprägt, wobei der Mann als Oberhaupt der Familien gilt, dem sich die Frau unterzuordnen hat. Frauen werden häufig als „fanaka malemy“ bezeichnet, was übersetzt „zerbrechliches Möbel“ bedeutet und eine Person beschreibt, auf die man sich nicht stützen kann. Die von unseren Frauen erbrachten Leistungen stehen in krassem Gegensatz zu dem beschriebenen Rollenbild. Ihr Ansehen wächst parallel zum sozioökonomischen Aufschwung, den die Familien dank des Engagements der Mütter und Töchter erleben. So wirkt sich ihre Arbeit nicht nur positiv auf den Wohlstand ihrer Familien und das Wohlbefinden ihrer Kunden aus, die inzwischen Zugang zu frischem Gemüse und Getreide, Brot, Trockenfrüchten, gewobenen Stoffen und zahlreichen anderen Produkten haben, sondern führt langfristig zu einer Angleichung der Geschlechterverhältnisse.

Madagaskar 2013

Hauptstadt: Antananarivo

Republik mit Präsidialsystem, zentralistisch organisiert mit moderaten Dezentralisierungsmaßnahmen. Unabhängig von Frankreich seit dem 26. Juni 1960

587.295 km², ca. 22 Millionen Einwohner, Bevölkerungsdichte von 37,5 EW pro km²

HDI: 0,482

Währung: Ariary
1 EUR = 3000 Ar (Rundungswert)

Religion:
52% indigene Ahnenverehrung
41% Christentum
7% Islam

Amtssprachen:
Malagasy und Französisch

Einkommen/Kopf:
430 US-\$, 68,7% der Bevölkerung unter Armutsgrenze

Quelle aller Fotos:
Projektgruppe Madagaskar



Internationales

Madagaskar 2013

Wirtschaft:

- 27,8% Landw.
 - 16,2% Industrie
 - 56,0% Dienstl.
- (Anteile am BIP)

Landw. Produkte:

Kaffee, Zucker, Zuckerrohr, Gewürze, Kakao, Vanille, Maniok, Bohnen, Erdnüsse, tierische Erzeugnisse, Meeresfrüchte, Rohstoffe

Rohstoffvorkommen:

Kohle, Chromit, Bauxite, Seltene Erden, Salz, Quarz, Halbedelsteine, Methanhydrat

Indust. Produkte:

Seife, Biere, Textilien, Glasprodukte, Zement, Automobilteile

Naturgefahren:

Periodische Zyklo- ne, Dürren und Heuschreckenplagen, Vulkane ohne signifikant erhöhte Ausbruchsgefahr

Umweltprobleme:

Erosion durch Abholzung und Übernutzung, Desertifikation, Oberflächengewässer kontaminiert durch ungeklärte Abwässer und andere organische Abfälle

Viele einzigartige Pflanzen- und Tierpopulationen vom Aussterben bedroht!

Und was erwartet uns 2014?

Wie bereits zuvor, wurde auch im Jahr 2013 Großartiges erreicht, und die Frauen haben einmal mehr bewiesen, dass die (positive) Zukunft ihrer Familien auf ihren Schultern ruht. Mit ihren vielfältigen Kenntnissen und den damit neu erschlossenen Einkommensquellen in den Bereichen Landwirtschaft, Produktion von Bienenerzeugnissen, Kunsthandwerk und vielem mehr sind die Frauen gut gerüstet und bestens unterwegs auf dem Weg zu unserem gemeinsamen Hauptziel: *Die langfristige und vollständige Unabhängigkeit der Frauen von Hilfsprogrammen.* Auch zu diesem Thema wurde im vergangenen Jahr eine mehrtägige Ausbildung durchgeführt, wobei die Stärkung der Verwaltungskenntnisse von Gemeinschaftsmaterial und (gemeinsamen) Rohstoffen sowie des Vereinslebens im Mittelpunkt standen. FFA wird sich im Rahmen des GRÜNE LIGA-Projektes daher wie geplant Ende April 2014 mit seiner Arbeit aus den aktuellen Dörfern zurückziehen und seine Tätigkeit auf zwei neue Dörfer der Region Fenoarivo und Andonaka konzentrieren. Daher wurde in den vergangenen Monaten ein schrittweiser Rückzug eingeleitet, bei dem die bisher unterstützten Frauen mehr und mehr auf das Ende der Betreuung durch FFA vorbereitet wurden.

Madagaskar im Wiederaufbau

Weihnachten stand im vergangenen Jahr unter einem ganz besonderen

Weiteres zu Madagaskar 2013

Bevölkerung:

- Durchschnittsalter: 19 Jahre
- 61,7% der Bevölkerung unter 25 Jahren
- Bevölkerungszunahme: 2,8% p.a.
- 33,2% städtische Bevölkerung
- Urbanisierungsrate: 4,73% p.a.
- Lebenserwartung: 65 Jahre
- Trinkwasserzugang: 46%
- Analphabetisierungsrate: 35,5%

Stern. Wenige Tage zuvor wurden die lang ersehnten und immer wieder verschobenen Wahlen durchgeführt, und die madagassische Bevölkerung erhielt nach dem Staatsstreich vor mehr als vier Jahren endlich die Gelegenheit, einen Präsidenten, der das Land leiten, sowie ein Parlament, das ihre Stimme vertreten soll, zu wählen. Die bitterarme Bevölkerung erhofft sich mit den Wahlen endlich einen Ausweg aus vier Jahren Dauerkrise und Elend. Tatsächlich hat sich die Situation auf Madagaskar seit dem Putsch im Februar 2009 fast tagtäglich verschlechtert. Die bereits leidgeplagte Bevölkerung verelendete zunehmend, die Kriminalitätsrate wuchs sprunghaft an, und die wenigen grundlegenden Infrastrukturen zerfielen zunehmend. Der kleinen Elite, die das Land ausbeutet, ist dies egal. Sie sitzt hinter dicken Mauern in ihren Luxusvillen, verprasst den Reichtum des Landes und bewegt sich mit robusten Geländewagen auf den mit Schlaglöchern übersäten Pisten fort. Auch Nosy Varika, unsere Projektregion, war immer mehr von Isolation und ansteigender Kriminalität betroffen: Die wenigen Straßen verkümmerten, der Handel wurde dadurch immer mehr eingeschränkt, und die meisten Bewohner lebten von der Hand in den Mund. Nicht wenige sind gezwungen, das Überleben ihrer Familien durch illegale Machenschaften und kriminelle Aktivitäten zu sichern. Dies macht die Arbeit unseres Teams vor Ort und vor allem die regelmäßigen Geländeaufenthalte durch die Pro-

Geographie:

Viertgrößte Insel der Welt, an den Küsten flach, im Inland stark gebirgig

Klima:

An der Küste tropisch, gemäßigt im Inland, im Süden arid

Die Karte zeigt Madagaskar und seine größten Städte. Markiert ist Nosy Varika, die Projektregion.

jektchefin immer häufiger zu einem gefährlichen Einsatz. Angesichts des zunehmenden Elends der Mehrheit der madagassischen Bevölkerung hoffen auch wir, dass endlich eine verantwortungsvolle Regierung das Ruder übernehmen und die Insel hin zu einer gerechteren Zukunft steuern wird. NGOs wie FFA, die sich für die Bekämpfung von Problemen wie Ernährungsunsicherheit, Armut, Umwelterstörung und anderen dringenden Herausforderungen einsetzen, sollten dabei lediglich eine ergänzende Rolle spielen. In diesem Sinne bedeutete Weihnachten für die Madagassen mehr als nur eine Feier, sondern viel mehr die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

// Nicole Goethel
GRÜNE LIGA Sachsen



Quellen:

Wikipedia, Fischer Weltatlas 2013 und 2014, Karte: OpenStreetMap



Heinz-Herwig Mascher

„Dorf ohne Kirche“

Das Ökodorf Sieben Linden

Der Fortschritt, scheint es, ist manchmal eine Schnecke. 40 Jahre wurde in Deutschland um den Atomausstieg gekämpft – bis zum endgültigen Aus werden noch zehn Jahre vergehen, wenn nichts dazwischenkommt. Dutzende Lebensmittelkandale im Monatstakt haben nicht verhindert, dass der Vorschlag (!) eines fleischfreien Tages in Kantinen als „Bevormundung“ verunglimpft und damit eine Wahl negativ entschieden wurde. Und sparsamer betriebene Autos bewirken nichts gegen den Trend hin zu spritfressenden Luxus Schlitten. Brandenburgs Bündnisgrüne trauten es sich jüngst nicht einmal mehr, ein Neubauverbot für Gebäude in Überschwemmungsgebieten in einen Parteitagbeschluss zu schreiben ...

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach Fehlern im Vorgehen der Umweltbewegung und neuen Wegen zur Vermittlung ihrer Botschaft. Es müssen Ängste abgebaut und Vorteile einer anderen Form des Wirtschaftens und Zusammenlebens auch emotional erlebbar gemacht werden. Aber was wurde da, abseits technischer Lösungen mit zum Teil sogar negativer Wirkung (Biomasse!) eigentlich schon geschaffen?

Abseits des „grünen Mainstreams“ hat es seit 1968 immer wieder Versuche gegeben, in Gemeinschaften verschiedener Art anders zu handeln als in der Konsumgesellschaft und im parteipolitisch geprägten Politikbetrieb. Als „Aussteiger“ diffamiert, haben einige Gruppen lange Zeit durchgehalten und Erfahrungen vorzuweisen, wie es auch gehen könnte. Eine der bekanntesten davon ist das „Ökodorf Sieben Linden“ bei Klötze in der Altmark. Gerade über dieses Projekt gab es zahlreiche Medienberichte – aber zeigen hübsche Bilder vom Spielen im Waldkindergarten, Strohhallenhäusern mit Solaranlage drauf oder aus dem Öko-Gemüsegarten das

Bereits 2012 erschien ein Buch, worin Michael Würfel, seit 2007 im Ökodorf lebend, aus seiner Sicht eine „ganz große Führung“ durch das Dorf anbietet und an passenden Stellen das Grundsätzliche zu einem Aspekt des Lebens in so einer Ökogesellschaft schildert. „Dorf ohne Kirche“ ist der Titel. Was nicht als antireligiöser Reflex zu deuten ist, sondern darauf verweist, dass hier ein völlig neuer Ort in der Landschaft entstand und ein Experiment startete. Nach deutschem Baurecht eigentlich unmöglich, wurde es hier doch zu Zeiten der rot-grünen Regierung in Sachsen-Anhalt (1993/97) dennoch begonnen, weil der politische Wille der Landesregierung dazu da war. (Inzwischen ist das vergessen: Bei meinem letzten Besuch dort im Mai 2013 wurde mir berichtet, dass Leute von der Landesregierung vorbeigeschickt wurden, um zu erforschen, warum hier ein Dorf „irgendwo in der Pampa“ sich scheinbar vom demografischem Wandel abkoppelt und Bevölkerungszuwachs hat.) Der Text dieses Buches ist jedoch von größerer Tiefe, weil er grundsätzliche Fragen aufwirft, zu denen auch die Ökodörfler meist noch gar keine endgültigen Antworten haben – was sie aber nicht hindert, sich erst mal auf den Weg zu

machen und dann zu schauen, wo man landet. Bewährt sich etwas nicht, versucht man eben etwas anderes. Und allein das ist schon ein Unterschied zu vielem, was sich an Ideologie und „Besserwisserei“ in der Ökobewegung breitgemacht hat. Und was dazu beigetragen hat, dass es hier keine Autoritäten à la Joschka Fischer oder Jutta Ditfurth (oder was manche Kommunen an „Gurus“ hervorgebracht haben) gibt. Aber dadurch wird es bunt – und schwierig.

„Es ist unser Ziel, nur Entscheidungen zu treffen, mit denen alle [...] gut leben können.“ Es gibt daher im Ökodorf schon „eine eigene Konsensgeschichte“. Die breitet Würfel im Folgenden ausführlich aus. Und wie bunt und schwierig alles wird, zeigt sich im meines Erachtens nach interessantesten Teil des Buches – wo es ums Geld geht. Viele Gruppen von „Kommunarden“ versuchen sich voller Idealismus an einer gemeinsamen Kasse, in der im Idealfall alles Vermögen der Beteiligten vergesellschaftet wird – schon die erste Christengemeinde tat dies laut Bibel – und eine Gruppe im Ökodorf ebenso. Durchgehalten wurde dieses Prinzip selten für lange Zeit. Aber es gibt ja nicht nur Würfels

www.eurotopia.de
info@eurotopia.de

Näheres zum Ökodorf auch unter siebenlinden.de



Gemütlich wohnt es sich im Ökodorf Sieben Linden.

Foto: Wikimedia Commons, Weltweit gemeinfrei

nicht unbegründete Befürchtung, dass dann die einen sich totarbeiten, die anderen sich aber weniger engagieren und damit im Grunde zu „Ausbeutern“ werden, wenn sie trotz weniger Aktivität die gleichen Bedürfnisse ausleben. Im Ökodorf war am Anfang auch „Selbstversorgung“ das große Ziel, warum also über Kapital nachdenken? Es wurde aber nicht erreicht. „Wir könnten uns gegenseitig Krankenversichern und unsere Telefonanschlüsse selbst betreiben“, aber würde das den Zwang zum Geldverdienen wirklich ersetzen? Und die ganzen teuren Ökohäuser muss ja auch erst mal wer bauen. „Es schwirrt eine Zahl von 50 bis 60 Tausend Euro herum, die pro Nase zum Hausbau aufgebracht werden müssten. Alles andere läuft über Kredite und langsame Refinanzierung durch Mieten.“ „Der Wurm sitzt da, dass wir eigentlich Leute mit Vermö-

Im Ökodorf ist jeder willkommen! Auch, wenn es nicht genug Häuser für alle Siedler gibt, so wird doch jeder mit gemütlicher Unterkunft versorgt

Foto: Wikimedia Commons, Weltweit gemeinfrei



gen hier bräuchten.“ Aber: „Das Ökodorf als Millionärstreffpunkt (wäre) kein so sympathischer Ort.“ Auch Würfel selbst hat kein Geld, und er wurde trotzdem aufgenommen. Also wächst das Ökodorf langsamer als ursprünglich gedacht. Auf acht Hektar Land sollen einmal 300 Menschen leben – jetzt sind es erst ein knappes Drittel davon. Aber ist das auch nicht besser so? Schnelles Wachstum macht mehr Probleme als sich organisch entwickelnde Strukturen. „Ich frage mich auch, ob sich unser Wachstum nicht schon jetzt verändern müsste, damit ein Gemeinschaftsgefühl erhalten bleibt und nicht durch die Gruppengröße erstickt wird.“

Und so geht das Nachdenken weiter: Über andere Bedürfnisse neuer Generationen (Stichwort „handyfreie Zone“), Umgang mit schwierigen Menschen, Kommunikation, Ehrenamt versus Zwang zum Geldverdienen bei permanenten Zeitmangel ...

Aber Würfel nennt auch sehr deutlich Vorteile dieser neuen Lebensform, und dazu gehört vor allem Zwischenmenschliches. Und das Bewusstsein, an einem Modell zu arbeiten, wie man eben auch leben könnte und trotzdem Spaß dran hat. Laut einer Untersuchung der Universität Kassel verursacht ein Bewohner Sieben Linden einen ökologischen Fußabdruck von 2500 Kilogramm CO₂-Äquivalent im

Jahr – der Bundesdurchschnitt liegt bei 8000! Das hat selbstverständlich mit Technik zu tun, mit eigenen Lösungen für Wasser und Abwasser, Carsharing, Wärmedämmung, fleischloser Ernährung (es sei denn, man bereitet sich ein Mahl außerhalb der Gemeinschaftsküche, mit höherem eigenen Finanzbedarf), Holz aus dem eigenem Wald als Wärmequelle ...

Aber es ist auch der Gedanke, dies nicht individuell, sondern in Gemeinschaft zu regeln. Nun kann nicht jeder mal so schnell in so eine Art des Zusammenlebens hineinwechseln. Wer aber darüber nachdenkt, was im Leben anders laufen sollte, findet hier Anregung. Und wer wirklich in eine solche Gruppe einsteigen will (es gibt etliche hier und da in Deutschland!) oder gar so etwas aufbauen will, findet im Buch so ziemlich alle Fragen, die man sich da am Anfang stellen muss. Alles in allem eine Beschreibung einer realen Utopie und ein Nachdenken über Möglichkeiten eines anderen Weges. Pflichtlektüre für grüne Träumer und Wagemutige!

// Heinz-Herwig Mascher
GRÜNE LIGA Brandenburg

Michael Würfel „Dorf ohne Kirche. Die ganz große Führung durch das Ökodorf Sieben Linden“ Vertrieb durch eurotopia Buchversand, Sieben Linden, 38489 Beetzendorf

Bernhard Knierim, Winfried Wolf

Bilanz der Bahnreform

Dichtung und Wahrheit

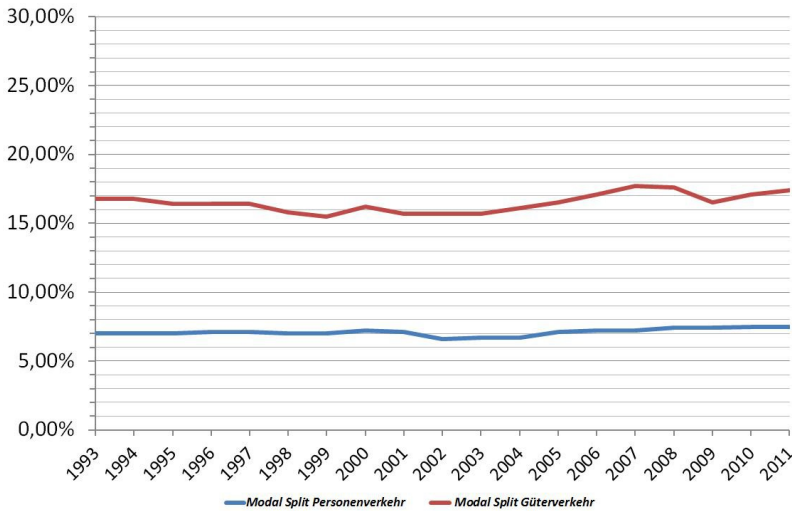
Am Abend des 28. Januar feierte die DB AG stolz das zwanzigjährige Jubiläum der Bahnreform. Ihrer Meinung nach war diese Reform ein großer Erfolg – wobei die DB AG als wichtigstes „Produkt“ der Reform wohl kaum der richtige Ansprechpartner für einen unabhängigen Blick auf die Ergebnisse ist. Das Bündnis Bahn für Alle möchte daher einige Richtigstellungen der von der DB AG aufgestellten Behauptungen bieten:

Die DB AG verweist gerne auf den seit der Reform gewachsenen Schienenverkehr. Wahr ist jedoch, dass der Schienenverkehr lediglich im gleichen Maße wuchs wie der Gesamtverkehr. Die Anteile des Schienenverkehrs haben aus diesem Grund jedoch – anders als mit der Bahnreform beabsichtigt – weder im Personen- noch im Güterverkehr zugenommen; sie stagnieren bei 7 bzw. 17 Prozent (siehe Grafik nächste Seite oben). Im Schienenpersonenfernverkehr gab es

sogar einen deutlichen Rückgang. Eine tatsächliche erfreuliche Zunahme gab es lediglich im Nahverkehr; dies geht aber gerade nicht auf die Leistungen der DB AG sondern auf die stabile staatliche Finanzierung durch die Regionalisierungsmittel zurück.

Die DB AG verweist außerdem auf eine angebliche Entlastung der Steuerzahlenden. Dies entspricht jedoch nicht der Realität: Bezieht man alle Kosten mit ein, die auch die Bundes-





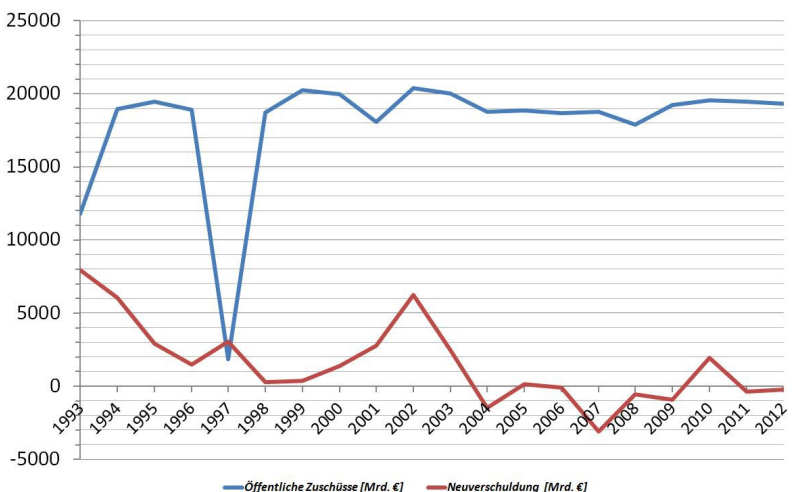
und Reichsbahn vor der Bahnreform zu tragen hatten, so sind die öffentlichen Zuschüsse für das Eisenbahnwesen ungefähr gleich geblieben (siehe Grafik unten). Die DB AG verschweigt erstens die weiteren Posten, die sich nicht in dem entsprechenden Haushaltstitel verbergen, und sie bezieht ihre Rechnung auf das Jahr 1994, in dem umfangreiche Sonderinvestitionen für die Wiederherstellung des Bahnnetzes in Ostdeutschland sowie für die Wiederherstellung von Schienenverbindungen über die ehemalige Grenze getätigt wurden.

Die DB AG verweist stolz auf die angeblich kontinuierlich zunehmenden operativen Ergebnisse des Unternehmens. Dabei erwähnt sie aber nicht, dass den von der DB AG ausgewiesenen Gewinnen von letzters bis zu 2,5 Milliarden Euro die oben gezeigten öffentlichen Zuschüsse in vielfacher Höhe entgegenstehen. Letztlich werden beispielsweise in den Bereichen Infrastruktur und Regionalverkehr die in den letzten Jahren die Hauptge-

winnbringer der DB AG darstellen, öffentlich Mittel in „Gewinne“ der DB AG umgemünzt.

Die Fahrpreise der Bahn sind seit der Reform mehr als doppelt so stark angestiegen wie die allgemeine Inflation. So kostete eine Fahrkarte zum Normalpreis von Stuttgart nach München 1994 29 Euro mit dem InterRegio, heute kostet sie 53 Euro mit dem InterCity (Verteuerung um 82,8%, inflationsbereinigt um 51,9%); mit dem ICE kostete sie 1994 (inkl. Reservierung) 34 Euro und 2014 61,50 Euro (Verteuerung um 80,8%, inflationsbereinigt um 49,0%). Die von der DB AG gerne angeführten Sparpreise sind hier kein Argument, denn diese sind stark kontingentiert und oft nicht verfügbar.

Die DB AG „vergisst“ in ihrer Bilanz darauf hinzuweisen, dass seit der Bahnreform 17 Prozent des Schienennetzes, 23 Prozent der Bahnhöfe und Haltepunkte, 51 Prozent der – für die Kapazität des Schienennetzes wichti-



gen – Weichen und Kreuzungen sowie 82 Prozent der Gleisanschlüsse von Unternehmen abgebaut wurden. Die äußerst beliebte Zuggattung Interregio, die gerade die Fläche gut mit Angeboten des Schienenpersonenfernverkehrs erschloss, wurde komplett abgeschafft. Die Folge davon ist, dass viele Regionen insbesondere in Ostdeutschland inzwischen nicht mehr an den Schienenverkehr angebunden sind.

Die DB AG hat außerdem den – von ihr eigenwirtschaftlich betriebenen – Fernverkehr erheblich reduziert. Viele Städte, darunter auch Landeshauptstädte wie Potsdam und Magdeburg und mehrere Städte mit über 100.000 EinwohnerInnen, wurden vom Fernverkehr abgekoppelt. Die Zahl der Fernverkehrsverbindungen insgesamt wurde für die Städte abseits der großen Achsen halbiert.

Schließlich lautete eines der Ziele der Bahnreform, den Service zu verbessern und den Komfort für die Fahrgäste zu erhöhen. Auch dieses Ziel wurde deutlich verfehlt, wie der Verkauf mehrerer tausend Bahnhöfe, die Schließung tausender Schalter, die Halbierung des Personals im Bereich Schiene und der Betrieb vieler Nahverkehrszüge ohne Zugbegleitpersonal zeigt. Auch über die zunehmenden Verspätungen sowie die abnehmende Sicherheit und Zuverlässigkeit spricht die DB AG in ihrer Bilanz nicht. Dies sind jedoch die Themen, die die Fahrgäste im täglichen Bahnbetrieb tatsächlich betreffen.

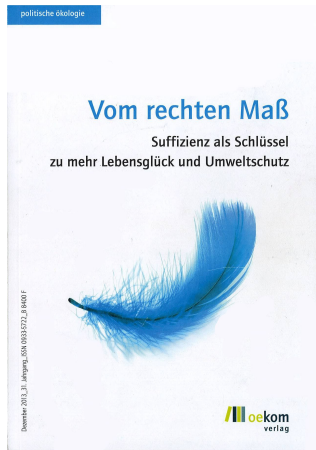
Der einzige Rückschluss, der aus einem ungetrübten Blick auf die Daten gezogen werden kann, ist ein Scheitern der Bahnreform von 1994 auf ganzer Linie. Es ist daher erforderlich, die Konsequenzen zu ziehen und über die Eckpunkte einer überfälligen zweiten Bahnreform zu debattieren. Eine solche muss nicht nur die Organisationsform der Aktiengesellschaft für die DB überwinden, die sich als kontraproduktiv für die Gemeinwohlorientierung erwiesen hat, sondern auch eine Reform des gesamten Verkehrsmarkts beinhalten, um die Benachteiligung der Bahn zu beenden.

Das Bündnis BfA veranstaltet vom 25.4. bis zum 27.4.2014 in Stuttgart eine bahnpolitische Bilanzkonferenz unter dem Motto „Kopf machen“.

„Bahn für Alle“ setzt sich ein für eine bessere Bahn in öffentlicher Hand. Im Bündnis sind die folgenden 20 Organisationen aus Globalisierungskritik, Umweltorganisationen, politischen Jugendverbänden und Gewerkschaften vertreten: Attac, autofrei leben!, Bahn von unten, BUND, Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz BBU, Bürgerbahn statt Börsenbahn, Gemeinut in BürgerInnenhand, Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, Grüne Jugend, GRÜNE LIGA, IG Metall, Jusos in der SPD, Linksjugend Solid, NaturFreunde Deutschlands, ProBahn Berlin-Brandenburg, ROBIN WOOD, Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Umkehr, VCD Brandenburg und Ver.di.

Internet: www.bahn-fuer-alle.de

// Bernhard Knierim, Winfried Wolf
Bündnis Bahn für Alle



Vom rechten Maß - Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz

Gemäß Wikipedia beschreibt Suffizienz „das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch“. Jedoch hat Suffizienz sehr viele Aspekte und Ausprägungen, die von Carsharing über politische Einflussnahme bis zur Selbstversorgung (Subsistenz) reichen. Den Beiträgen der Autoren bedingungslos zuzustimmen wäre in vielen Fällen allerdings sehr blauäugig, Beschränkung für mehr Umweltschutz und Lebensglück sind zwei Paar Schuhe. Der Ansatz ist jedoch richtig und lobenswert! Die Ressource Zeit ist ein unterschätztes Gut und doch eines der wichtigsten für jeden Menschen, denn Zeit ist nicht recyclebar. Kritisch zu sehen wäre allerdings, dass die realistische Perspektive zu kurz kommt, außerdem trumpfen die Autoren viel zu oft mit falschen Schlussfolgerungen oder Problemlösungen auf. Ein Beispiel wäre hier die Beschreibung der Winkraftbranche als möglichst komplizierte Antwort auf ein einfaches Problem mit einfacher Lösung. Lediglich seinen Stromverbrauch rigoros zu senken löst jedoch das Problem nicht, sondern verschiebt es nur zeitlich weiter nach hinten. Beschränkung ist immer gut, aber eine reine Suffizienz ohne beispielsweise technische Beihilfe zum Umweltschutz löst keine Probleme globaler Natur. So ist das Buch in seiner Gesamtheit durchaus lesens- und empfehlenswert, man sollte ersteres jedoch kritisch tun.

// Roland Hauschulz
oekom Verlag (Hrsg.): „Vom rechten Maß - Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz“; oekom Verlag, 144 Seiten; 16,95 Euro



Natur spielend verstehen

Quartettspiele sind ein Klassiker. Jetzt bietet der Verlag Quelle & Meyer eine Serie, die sich nicht nur schlicht zum gemeinsamen Spielvergnügen eignet, sondern kleine Entdecker auch zum Kennenlernen der heimischen Natur einlädt. Insofern sind die Kartenspiele auch ein interessantes Angebot für Kitas, Schulen oder Freizeiteinrichtungen.

Das Quartett „Heimische Vögel“ zeigt 32 Vogelarten aus acht Gruppen beziehungsweise Familien. Die dem Spiel beiliegende Anleitung informiert nicht nur über die Spielregeln, sondern gibt auch Kurzinformationen zu den Arten. Im Spiel „Heimische Insekten“ werden Libellen, Heuschrecken, Bienen, Wespen sowie Tag- und Nachtfalter und Bock und Blatthornkäfer vorgestellt. Die Schönheit unserer Pflanzenwelt kommt auf den Karten der Quartette „Heimische Blütenpflanzen“ und „Heimische Laubbäume“ zur Geltung. Das Spiel zu den Laubbäumen macht näher mit acht heimischen Gehölzen bekannt, wobei die jeweils quartettbildenden Karten einen Baum in Erscheinungsbild, Blatt- und Fruchtform sowie Rindenzeichnung präsentieren. „Blütenpflanzen“ stellt hingegen 32 verschiedene Gewächse vor, die in unseren Breiten gedeihen, zu den acht Quartettgruppen gehören: Frühblüher, Farbe-, Heil-, Gewürz- und Giftpflanzen, Wildgemüse, Sommerblumen und Getreide.

// Katrin Kusche

Quelle & Meyer Naturquartette gibt es in den Varianten: „Heimische Laubbäume“, „Heimische Blütenpflanzen“, „Heimische Vögel“, „Heimische Insekten“. Je Quartett: 32 Karten und Spielbeschreibung; je 5,95 Euro



Das dienende Geld - Die Befreiung der Wirtschaft vom Wachstumszwang

Was ist eigentlich Geld? Schließen Sie für einen Moment die Augen, überlegen Sie und stellen Sie fest, dass diese Frage heutzutage nicht mehr beantwortbar ist. Geld ist nicht mehr wie früher nur ein vereinheitlichtes Tauschobjekt, es dient auch nicht mehr nur der multikompatiblen Wertvergleichbarkeit. Geld ist Selbstzweck geworden, es dient in erster Linie dazu, mehr von sich selbst zu generieren. In der Informatik nennt man dies „rekursiv“, in der Wirtschaftspolitik „systembedingte Alternativlosigkeit“. Harald Bender, Norbert Bernholt und Klaus Simon stellen in „Das dienende Geld“ ihre Vision einer Gesellschaft vor, die durch Wachstumszwangsbe-freiung der Ökonomie einen Weg hin zu einer solidarischeren, demokratischen und nachhaltigen Wirtschaftsweise bereitet. Grund für den Wachstumszwang ist die Inflation, bedingt durch Zins- und Renditeforderungen und daher letztlich durch die menschliche Gier. Die Autoren fordern einen radikalen Wandel des heutigen Weltfinanzsystems und lassen dabei nicht außer Acht, wie realistisch dieser wäre und was für Konsequenzen daraus entstünden. Zum Teil recht schwer zu lesen, da im Kern ein Fachaufsatz, ist „Das dienende Geld“ ein sehr aufschlussreiches Buch für alle Freunde der (Wirtschafts)politik.

// Roland Hauschulz

Akademie Solidarische Ökonomie (Hrsg.): „Das dienende Geld - Die Befreiung der Wirtschaft vom Wachstumszwang“; oekom Verlag; 152 Seiten; 16,95 Euro

Um die Buchwertung der Redaktion zu vereinfachen und Missverständnissen vorzubeugen, gibt es einen neuen, schnell zu erfassenden Schlüssel, der sich in einer Wertung von 0 bis 5 Sternen ausdrückt.

- 0 Sterne Schlecht
- 1 Stern Uninteressant
- 2 Sterne Geschmackssache
- 3 Sterne Lesenswert
- 4 Sterne Empfehlenswert
- 5 Sterne Unbedingt empfehlenswert!!!

Verschärfter Konflikt zwischen Kohle und Erneuerbaren Energien

Bei einer Veranstaltung am 14. Januar in Cottbus hat der Generalsekretär des Sachverständigenrates für Umweltfragen der Bundesregierung konstatiert, dass sich der Systemkonflikt zwischen dem weiteren Ausbau Erneuerbarer Energien und einem Festhalten an der Kohleverstromung verschärft hat. Vor einem überfüllten Hörsaal der Cottbuser Universität sagte Prof. Dr. Christian Hey: „Hohe Kohleanteile gefährden die Energie- wende politisch und ökonomisch.“ Hey warnte vor einer Entwicklung, bei der neue Subventionen in sogenannte „Kapazitätsmärkte“ letztlich wegen der Weiterführung der Braunkohleverstromung benötigt werden. Kapazitätsmärkte vergüten das Bereitstehen von flexiblen Kraftwerken, die nur wenige Stunden im Jahr benötigt werden, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Derzeit werden diese unverzichtbaren Kraftwerke durch Braunkohlenstrom aus

dem regulären Markt verdrängt. „Zum Aufbau von Stromspeichern in Größenordnungen haben wir noch ausreichend Zeit, die wir aber auch benötigen. Die kurzfristige Brückentechnologie müssen die hochflexiblen Gaskraftwerke bilden.“ so Hey. Unter dem Titel „Den Strommarkt der Zukunft gestalten“ hatten die studentische Initiative „umweltinfo-kraftwerk“ und die GRÜNE LIGA Cottbus zur Diskussion eingeladen. „Lobbyismus hat derzeit Hochkonjunktur. Wir sind deshalb froh, dass wir ein unabhängiges Gremium wie den Sachverständigenrat für eine Veranstaltung in Cottbus gewinnen konnten. Das große Interesse hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Wir hoffen, damit die Diskussion in der Lausitz voranzubringen.“ konstatiert René Schuster von der GRÜNEN LIGA Cottbus nach der Veranstaltung

// Umweltgruppe Cottbus

Termine

Mitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA

29. März 2014, 10:00 Uhr

09:45 Uhr Stimmkartenausgabe

Haus der Demokratie und Menschenrechte, Berlin
Greifswalder Straße 4

Näheres siehe Alligator 12-13/1-14

Konferenz 20 Jahre Bahnreform - 20 Jahre Stuttgart 21

25.-27. April 2014 in Stuttgart, nähere Informationen zur Veranstaltung des Bündnisses Bahn für Alle gibt es zu gegebener Zeit auf der Internetseite www.bahn-fuer-alle.de.

Bundessprecherrat der GRÜNEN LIGA

9. Mai 2014, ab 14:00 Uhr

Haus der Demokratie und Menschenrechte, Berlin
Greifswalder Straße 4

Seminar zur Umgebungslärmrichtlinie

Mai 2014 im Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte, nähere Informationen zur Veranstaltung gibt es demnächst auf den Internetseiten www.grueneliga.de und www.uglr-info.de

Viele weitere Termine von den regionalen Gruppen der GRÜNEN LIGA sind auf unserer Homepage www.grueneliga.de zu finden.

Sternmarsch 2014: Forderungen zum Umgang mit Bergbauschäden

Auf dem siebenten Sternmarsch erneuerten am 5. Januar mehr als achthundert Bürger ihre Forderung, die Planungen für einen Braunkohlentagebau Jänschwalde-Nord zu stoppen. Zugleich wurde ein Forderungskatalog veröffentlicht, wie bei Bergschäden im Umfeld aktiver Tagebaue faire Bedingungen für die Betroffenen hergestellt werden müssen.

„Der Tagebau Jänschwalde-Nord wird bis heute mit einem CCS-Kraftwerk am Standort Jänschwalde begründet. Obwohl jeder weiß, dass kein Kraftwerk mit CO₂-Abscheidung gebaut wird, hat die Landesregierung das Planverfahren noch immer nicht beendet. Es wird höchste Zeit, dass die Brandenburger Energiepolitik zur Vernunft kommt“, sagt Silvia Borkenhagen aus Grabko.

„In zahlreichen Dörfern Brandenburgs kämpfen Betroffene um den Schadensersatz für tagebaubedingte Bauschäden. Wirtschaftsminister Christoffers hat uns nun die Bildung einer Schiedsstelle für Bergschäden

zugesagt. Wir haben in einem Brief Anforderungen an diese Stelle formuliert und wollen vor ihrer Einrichtung als Betroffene einbezogen werden“, sagt Peter Jeschke, Bürgermeister der Gemeinde Schenkendöbern.

Zu den Forderungen der Tagebaurandbetroffenen zählt, dass die Schlichtungsstelle bei keiner bergbaunahen Einrichtung angebunden sein und von einer unabhängigen von allen Beteiligten akzeptierten Person geleitet werden soll. Auch der kostenfreie Zugang zu relevanten Umweltdaten wie Pegeldaten oder Höhenmessungen ist nötig, um faire Bedingungen für die von Bergschäden Betroffenen zu schaffen. Nach aktuellem Bundesbergrecht müssen Betroffene gegenüber Bergbauunternehmen selbst nachweisen, dass Schäden an ihren Häusern durch den Bergbau verursacht worden sind. In Brandenburg gibt es dabei derzeit keinerlei Hilfe für die Betroffenen.

// Umweltgruppe Cottbus

Markt

Über die GRÜNE LIGA Bundesgeschäftsstelle zu beziehen (siehe Menüpunkt „Shop“ auf www.grueneliga.de):

Positionspapier „Water for Life“ 12 Seiten A4, auch auf Englisch erhältlich, VK: Versandkosten

Broschüre „Anleitung Lärmspaziergang“ 26 Seiten A5, VK: 2,50 EUR zzgl. Versandkosten

Umweltbibliotheken-Wegweiser (2. Auflage): VK: 6,54 EUR zzgl. Versandkosten

Alligator (Filzpuppe), Wäschezeichen mit GRÜNE LIGA-Logo und Schriftzug www.grueneliga.de VK: 5,25 EUR zzgl. Versandkosten

Ringelblumensalbe, Johanniskrautsalbe, Beinwellsalbe, Dose mit GRÜNE-LIGA-Logo: VK: je 3,25 EUR zzgl. Versandkosten

Notizblock mit GRÜNE LIGA-Logo, Größe: ca. 8 x 14,8 cm, mit Magnetstreifen zum Anhängen, zum Beispiel am Kühlschrank. VK: 2,00 EUR (1,80 EUR für GRÜNE LIGA-Mitglieder ab fünf Stück) zzgl. Versandkosten

Bundesverband

GRÜNE LIGA e.V.

Bundesgeschäftsstelle (BGSt)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

☎: 030/2044745
☎: 030/2044468
✉: bundesverband@grueneliga.de
oeffentlichkeitsarbeit@.....
material@grueneliga.de
alligator@grueneliga.de

Bundeskontaktstellen/ Facharbeitskreise:

BKSt. Agro-Gentechnik
Torsten Kohl
c/o GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353
☎: 0351/49 43 400
✉: dresden@grueneliga.de

BKSt. Braunkohle
Straße der Jugend 94
03046 Cottbus
☎: 0151/14420487
✉: braunkohle@grueneliga.de
www.lausitzer-braunkohle.de

BKSt. Gesteinsabbau
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

BKSt. Internationale Arbeit
Annette Baumann
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
☎: 030/443391-70
☎: 030/443391-75
✉: gl.internat@grueneliga.de

BKSt. INTERNET.welt
Michael Krieger
c/o Bundesgeschäftsstelle
☎: 0177/5966165
✉: internet.welt@grueneliga.de

BKSt. Nach. Reg. Entwicklung
Tomas Brückmann
c/o ÖKOLÖWE (s.u. Sachsen)
✉: Tomas.Brueckmann@grueneliga.de

BKSt. Pflanzenöl
Michel Matke
c/o INOEL Pflanzenöltechnik
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/30654 20
☎: 0341/30654-21
✉: sachsen@grueneliga.de

BKSt. Verkehr u. Siedlungsentwickl.
Fritjof Mothes / Dr. Torsten Bähr
Hinrichsenstraße 3
04105 Leipzig
☎: 0341/2111800
✉: verkehr@grueneliga.de

BKSt. Wasser
Michael Bender
c/o Bundesgeschäftsstelle
✉: wasser@grueneliga.de
☎: 030/40 39 35 30

BKSt. Umweltbibliotheken
Katrin Kusche
c/o Bundesgeschäftsstelle

Facharbeitskreis Landwirtschaft
heute & morgen, Jens Heinze
c/o Umweltbildungshaus
Johannishöhe
✉: jens@johannishoehe.de

Facharbeitskreis Ökologischer
Landbau und Tourismus
Matthias Baerens, s. u. ECEAT
✉: baerens@baerfuss.de

Weitere Mitgliedsgruppen:

BI Kein Giftmüll nach Nessa
Uwe Claus
✉: kein-giftmuell-in-nessa@arcor.de

Bundesverband Pflanzenöle e.V.
Quenteler Straße 10
34320 Söhrwald
☎: 05608/35 24
✉: info@bv-pflanzenoele.de

ECEAT Deutschland e.V.
Möwenburgstraße 33
19006 Schwerin

GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353 ☎: -400
✉: dresden@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Osterzgebirge e.V.
Große Wassergasse 9
01744 Dippoldiswalde
☎: 03504/618585
✉: osterzgebirge@grueneliga.de

Naturschutzstation Zippendorf e.V.
Am Strand 9
19063 Schwerin
☎: 0385/2013052 ☎: -2075571
✉: Naturschutzstation.Zippendorf@t-online.de

Netzwerk der Initiativgruppen
Gesteinsabbau e.V.
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

Umweltbildungshaus
Johannishöhe, 01737 Tharandt
☎: 035203/3 71 81
☎: 035203/3 79 36
✉: info@johannishoehe.de

Regionalverbände

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

ALLIGATOR, c/o GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
PVSt, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“ A14 600

☎: 030/443391-0 (Zentrale)
☎: 030/443391-33
✉: berlin@grueneliga.de

Grünes Haus für Hellersdorf
Boitzenburger Straße 52 - 54
12619 Berlin
☎: 030/56499892
☎: 030/56499950
✉: gruenes.haus@alice.de

Berzirksgruppe Weißensee/
BAUM, c/o Petra König
Aubertstraße 37
13127 Berlin
☎: 030/9253070
☎: 030/96793079
✉: koenig.petra@berlin.de

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Potsdam
Haus der Natur
Lindenstraße 34
14467 Potsdam
☎: 0331/20 155 20 ☎: -22
✉: potsdam@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Meckl.-Vorp.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Schwerin
Postfach 010243
19002 Schwerin
✉: mecklenburg-vorpommern@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schützengasse 18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 350 ☎: -450
✉: sachsen@grueneliga.de

Regionalbüro Leipzig
Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e.V.
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/3 06 51 85
☎: 0341/3 06 51 79
✉: info@oekoloewe.de

Regionalbüro Oberlausitz
Czornebohstraße 82 -
Sternwarte, 02625 Bautzen
☎: 03591/605860
☎: 03591/607050
✉: oberlausitz@grueneliga.de

GRÜNE WELLE Umweltverein e.V.
Straße der Einheit 18
04769 Naundorf
☎: 03435/920089
☎: 03435/931751
✉: gruene.welle@grueneliga.de
www.gruene-welle.org

GRÜNE LIGA Hirschstein e.V.
Neuhirschsteiner Straße 25
01594 Hirschstein
✉: hirschstein@grueneliga.de

Büro GRÜNE LIGA Westsachsen e.V.
Stiftstraße 11, 08056 Zwickau
☎: 0375/27119634
☎: 0375/27119635
✉: GL.Westsachsen@Arcor.de

Initiativgruppe Grüne Aktion
Westerzgebirge e.V.
PSF 1239, 08306 Eibenstock
☎: 037752/55952

GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Weimar
Goetheplatz 9b, 99423 Weimar
☎: 03643/4 92 796
☎: 03643/49 27 97
✉: thuringen@grueneliga.de

Büro Arnstadt
IG Stadtökologie Arnstadt e.V.
An der Liebfrauenkirche 2
99310 Arnstadt
☎: 03628/640723
☎: 03628/746283
✉: arnstadt@grueneliga.de

Regionalbüro Eichsfeld
Kastanienhof, 37318 Marth
☎: 036081/6 06 15 ☎: -18
✉: region.eichsfeld@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen - FÖJ e.V.
Babelsplatz 3, 09599 Freiberg
☎: 03731/166497
✉: info@gruene-liga.de

Evangelisches Einkehrhaus Bischofrod
Hauptstraße 3
98553 Bischofrod
☎: 036873/20474
☎: 036873/ 20048

**Mehr unter:
www.grueneliga.de**